Gesichtet und gesiebt

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **58 (1983)**

Heft 10

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Gesichtet und gesiebt

Bauliche Wohnschutzmassnahmen haben sich bewährt. Eines der Hauptziele des Wohnschutzes besteht darin, die Menge der Motorfahrzeuge in den Wohngebieten zu reduzieren und dadurch die Immissionen (Lärm, Abgase) zu senken. Als wirkungsvolle Massnahme haben sich nach Ansicht des ETH-Institutes für Verkehrsplanung und Transporttechnik Unterbrüche im Strassennetz, Umfahrungsstrassen und Zulassungsbeschränkungen erwiesen. Jedoch nur durch bauliche Sperren, die von Zweiradfahrern und den kommunalen Diensten passiert werden können, oder durch gegenläufige Einbahnregelungen, was einem Strassenunterbruch gleichkommt, sei es möglich, die Wohngebiete vom quartierfremden motorisierten Durchgangsverkehr vollständig zu entlasten. Blosse Fahrverbote mit der Sonderregelung «Zubringerdienst gestattet» würden auch bei regelmässiger Polizeikontrolle schlecht beachtet.

Bauleistungen werden 1983 real schwach zunehmen. Das St. Galler Zentrum für Zukunftsforschung rechnet für die zweite Hälfte 1983 mit einem Auslaufen des rezessiven Trends in der Schweizer Bauwirtschaft. Wertmässig dürfte 1983 mit etwa 28,6 Mrd. Franken Bautätigkeit etwas weniger in Bauten investiert werden als im Vorjahr. Weil aber aufgrund der herrschenden Marktlage durchschnittlich mit einem gut einprozentigen Rückgang der Preise für Bauleistungen zu rechnen ist, ergibt sich sogar eine schwache reale Zunahme der Bautätigkeit im laufenden Jahr. Und diese Auftriebskräfte der Baukonjunktur dürften sich 1984 weiter verstärken, womit auch wieder bessere Baupreise realisiert werden können.

Wer baut denn heute Wohnungen? Das grösste Problem im heutigen Wohnungsbau, sagte der Direktor des Bundesamtes für Wohnungswesen, Thomas Guggenheim, in einem Interview an die GBH-Zeitung Bau + Holz, sei die Bereitstellung von günstigem Wohnraum. Weil die Pensionskassen und Versicherungen, die heute die meisten Wohnungen bauen, ihr Geld anlegen müssen und für das Bauland praktisch jeden Preis bezahlen könnten, würden die andern Bauträger benachteiligt. Das sei auch der Grund, dass der genossenschaftliche Wohnungsbau weniger zum Zuge komme. Den Genossenschaftern fehle vor allem das Geld für den Landkauf.

Bauarbeiter steigerten Wertschöpfung. Zwischen 1978 bis 1981 steigerte sich die Wertschöpfung im Baugewerbe pro Beschäftigten um ganze 53 Prozent, in der Holz- und Möbelbranche betrug die Steigerung von 1977 bis 1981 pro Beschäftigten 27 Prozent und bei Steine und Erden noch 25 Prozent. Der Sozialaufwand war dagegen bescheiden; in der Holz- und Möbelbranche 3,9 Prozent, in der Branche Steine und Erden 4,2 Prozent und in der Baubranche 7,6 Prozent des Umsatzes. Diese Zahlen findet man in der neuesten Zusammenstellung von Buchhaltungsergebnissen schweizerischer Unternehmungen durch das Bundesamt für Statistik.

Wohnschutz in Genf. Hauseigentümer müssen inskünftig in Genf vor Renovationen ihre Mieter konsultieren. Denn mit grossem Mehr haben die Genfer Stimmbürger einer Vorlage zugestimmt, welche die missbräuchliche Zerstörung und Abänderung von Gebäuden verbietet. Dabei sind Ausnahmen zur Erhaltung und Sicherung der Wohnhygiene vorbehalten.

Von der Holzschwemme zu Holzmangel. Wenn das Waldsterben so weitergeht, wird das Angebot an Holz in den nächsten Jahren gewaltig steigen und in der Holzbranche zu Preiseinbrüchen führen. Auch da, wo die Bäume noch äusserlich gesund sind, ist seit Jahren schon vermindertes Holzwachstum festzustellen. Wenn dann einmal, vermutlich schon in wenigen Jahren, die gefährdeten Waldpartien abgestorben und abgeholzt sind und in den übrigen Gebieten zumindest das Wachstum des Holzes stark zurückgegangen ist, wird der Mangel an Holz einschneidend werden. Darunter leiden werden vor allem die holzverarbeitenden Berufen. In den 12000 holzverarbeitenden Betriebe der Schweiz arbeiten zurzeit noch 80000 Beschäftigte.

Winterarbeitslosigkeit. Die Winterarbeitslosigkeit in der österreichischen Bauwirtschaft werde dieses Jahr dazu führen, dass praktisch jeder zweite Bauarbeiter arbeitslos sein werde, befürchtet die österreichische Bundesinnung des Baugewerbes. Die Winterarbeitslosigkeit hat bereits in der letzten Winterperiode einen Spitzenwert von 55692 Arbeitslosen im Hoch- und Tiefbau sowie in den Baunebengewerben erreicht. In Österreich ist die Bautätigkeit 1980 real um 0,8, 1981 um 1,1 und 1982 um 4,6 Prozent zurückgegangen.

Von immer weiter her. Zwar sind die meisten Ausländer in der Schweiz immer noch Italiener, doch hat sich ihr Anteil von 1965 bis 1982 von 56 auf 45 Prozent vermindert (Saisonniers und internationale Beamte unberücksichtigt). Spanien (11 Prozent) hat im gleichen Zeitraum Deutschland (9 Prozent) als zweitwichtigstes Herkunftsland überholt. Als nächste Herkunftsländer folgen Jugoslawien (6 Prozent) und die Türkei (5 Prozent). Diese Länder hatten 1965 noch Anteile an der ausländischen Bevölkerung unter einem Prozent. Nach den Nachbarländern Frankreich (5 Prozent) und Österreich (3 Prozent) nimmt Portugal (2 Prozent) den achten Rang ein. 1965 figurierte Portugal noch unter «ferner liefen». 1965 stammten 80 Prozent der Ausländer aus Nachbarländern; 1982 waren es noch 62 Prozent.

Dieser Ausgabe liegt ein Prospekt der Armaturenfabrik Wallisellen AG bei